Blätter für Heimatkunde 65 (1991)

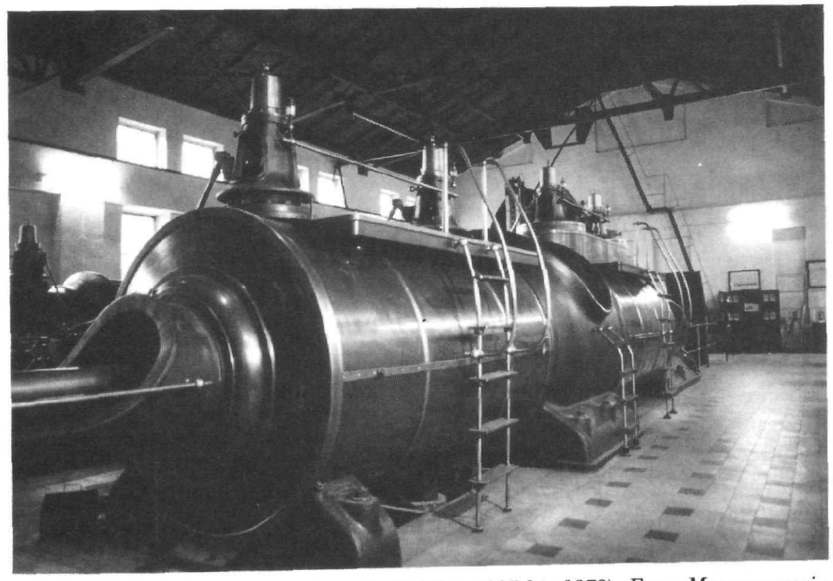
Montanmuseum Fohnsdorf

Von Paul W. Roth

Die Entdeckung der Fohnsdorfer Kohlenlagerstätte, die erste Nutzung der steirischen Kohle, fällt in das Jahr 1670. Fürst Johann Adolf I. von Schwarzenberg (1615—1683), ein im Montanwesen vielfach tätiger Herr, besaß seit 1666 das westlich von Fohnsdorf liegende Amt Dietersdorf. Zufällig fand man dort „Steinkohle", wie mineralische Kohle damals allgemein genannt wurde. Sofort suchte der Fürst um eine bergrechtliche Schurfbewilligung an, im März 1673 wurde der Vordernberger Radmeister Hans Adam Stampfer verständigt, daß ein neues „Erdgewächs" gefunden worden sei, und um ein Gutachten gebeten.[1] Erteilt wurde die Konzession zum Abbau der Kohle 1675. Dem Fohnsdorfer Kohlenbergbau sollte eine große Zukunft beschieden sein, war er zwar nicht der erstentdeckte Österreichs, aber zeitweise der größte. Darüber hinaus fand sich (viel später) hier mit 1130 Meter Teufe der tiefste Schacht Europas.

Die ersten Kohlenlagerstätten waren in Österreich bereits im 16. Jahrhundert entdeckt worden, so 1558 in Häring, in Tirol.[2] Auch in der Steiermark wurde schon sehr früh Kohle gefunden. 1606 versuchte Jonas Camworff, angeblich ein Uhrmacher aus Guttaring, die Schloßberggebäude in Graz mit Kohle zu heizen. In Seegraben hatte er im selben Jahr Kohlenausbisse entdeckt, und er erhielt ein Patent für die Kohlensuche in Innerösterreich, wobei er in vier Monaten die Lager in Köflach, Lankowitz, Proleb und Kapfenberg erkannte. Nach der Verleihung einer Ehrengabe von 20 fl an ihn, im Jahre 1607, hören wir nichts mehr von ihm. Die wirtschaftliche Verwertung der Seegrabener Kohle folgte allerdings erst lange nach dieser ersten Erwähnung (1606), nämlich 1726; zu einem Zeitpunkt also, zu welchem die Fohnsdorfer Kohle schon längst abgebaut wurde: Der Fohnsdorfer Glanzkohlenbergbau war somit der älteste Österreichs. Die bedeutenden Vorkommen in Voitsberg, Köflach und Lankowitz wurden 1716 wiederentdeckt, aber erst seit 1783 beschürft. Damals befand sich der Kohlenbergbau aber bereits allgemein in einer gewissen Aufschwungphase. Die Fohnsdorfer Kohle wurde zuerst ein halbes Jahrhundert lang zur Alaunerzeugung durch das Sieden einer Lauge aus Kohlenasche und Wasser in den Sudhütten in Dietersdorf und Sillweg herangezogen.

Mit dem Aufschwung der Industrialisierung, um die Mitte des 19. Jahrhunderts, wurde auch den Fohnsdorfer Lagerstätten größeres Interesse geschenkt.[3] Seit 1840 baute das Montanärar hier selbst ab, 1847 wurden in Judenburg, 1850/51 in Zeltweg Puddelstahl- und Blechwalzwerke errichtet. Hugo Henckel von Donnersmarck, ein in Wolfsberg ansässiger Unternehmer, erstand 1869 schließlich den gesamten Grubenbesitz, um ihn umgehend an die neugegründete Steirische Eisen-Industriegesellschaft weiterzuverkaufen. Schon 1857/58 war es zum Bau der ersten beiden Schachtanlagen Josefi und Lorenzi mit Dampfbetrieb gekommen. 1870 wurde ein dritter Schacht in Dietersdorf abgeteuft, in Sillweg förderten die Söhne Karl Mayrs am Karlsschacht (1864—1870). Diese alten Schächte standen bis 1890/1900 in Betrieb. 1912 wurde der Antoni-Schacht neu abgeteuft. Bereits 1881 war es zur Konzentration der alpenländischen Eisenindustrie in der Österreichisch-Alpinen Montan-Gesellschaft gekommen. Zu ihr gehörten neben Fohnsdorf auch die Kohlenbergbaue Seegraben bzw. Köflach/Voitsberg. In Fohnsdorf wurde der Abbaubetrieb neu konzipiert: 1890 wurde dabei die Doppelschachtanlage „Karl August" und „Wodzicki", benannt nach dem Generaldirektor der ÖAMG, Karl August von Frey, und dem ersten Präsidenten, Ludwig Graf Wodzicki, errichtet. Vor dem Ersten Weltkrieg sollten in Fohnsdorf rund 2500 Beschäftigte etwa 600.000 Tonnen Kohle fördern. In den zwanziger Jahren kam es schließlich zu einem weiteren Ausbau, wobei



Zwillings-Tandem-Fördermaschine (in Betrieb 1925 bis 1978). Foto: Museumverein Fohnsdorf.

[1] Vgl. dazu H. Lackner, Die Entdeckung der Fohnsdorfer Kohlenlagerstätte durch Fürst Johann Adolf I. von Schwarzenberg im Jahr 1670, in: Blau-Weiße Blätter. Schwarzenbergische Zeitschrift, 29. Jg., Juli 1981, Nr. 1, S. 20—22.

[2] Zur historischen Entwicklung des Kohlenbergbaues in Österreich und insbesondere in der Steiermark vgl. die Zusammenfassung bei H. Lackner, Bergbau und Technik. Die technische Entwicklung des österreichischen Kohlenbergbaues, dargestellt am Beispiel des Glanzkohlenbergbaues Fohnsdorf in der Steiermark, Geisteswiss. Diss. Graz 1980, besonders S. 7—10. Eine Zusammenfassung des Braunkohlenbergbaues existiert mit L. Weber — A. Weiß, Bergbaugeschichte und Geologie der österreichischen Braunkohlenvorkommen (= Archiv für Lagerstättenforschung der Geologischen Bundesanstalt, Bd. 4). Wien 1983. — Zu den Anfängen auch O. Pickl, Die Anfänge des steirischen Kohlenbergbaues, in: Beiträge zur Geschichte der Industrialisierung des Südostalpenraumes im 19. Jahrhundert (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, Bd. 24). Graz 1970, S. 47—58.

[3] Vgl. nun vor allem H. Lackner, Kohlenbergbau und Museum in Fohnsdorf, in: Glas und Kohle. Katalog zur Landesausstellung 1988, hrsg. von Paul W. Roth. Graz 1988, S. 251—256; mit weiterführenden Literaturangaben!

der gesamte Energiebetrieb neu organisiert und in einem Zentralmaschinenhaus mit Kesselanlage, Elektrischer Zentrale, Kompressormaschine und neuer Fördermaschine zusammengefaßt wurde.

Die damals (1925) installierte 22 Meter lange Tandem-Fördermaschine aus Mühlheim/Ruhr, mit 3600 PS Leistung, und das in der Folge auf rund 47 Meter erhöhte Fördergerüst des Wodzickischachtes, worauf noch zurückzukommen ist, sollten bis zur Schließung in Betrieb bleiben!

In den fünfziger und sechziger Jahren erfolgten zahlreiche Rationalisierungsinvestitionen. 1957 wurden 6,870.000 Tonnen Kohle gefördert, die Produktion sank dann bis 1968 auf 4,170.000 Tonnen, schließlich noch weiter ab. Bis 1976 mußten viele Subventionen Fohnsdorf stützen. Die Zahl der Beschäftigten sank zwischen 1958 und 1972 von 17.000 auf 5.500. Seit 1972 begann man konkrete Schließungsmaßnahmen einzuleiten, die zuletzt 1978 das Ende des Bergbaues brachten. Noch im selben Jahr begannen die Abbrucharbeiten der Obertaganlagen.[4] Aber bereits damals reifte der Plan, zumindest einen Teil der Gebäude des Wodzickischachtes als Bergbaumuseum zu erhalten.

Die Initiativen dazu gingen von dem 1976 gegründeten Montanhistorischen Verein für Österreich aus, der im Dezember 1978 ans Bundesdenkmalamt mit dem Ersuchen herantrat, Förderturm, Maschinenhaus und einen Kühlturm unter Denkmalschutz zu stellen. Im Februar 1979 formierte sich ein Arbeitskreis „Montandenkmal Fohnsdorf" unter der Leitung des damaligen Präsidenten und jetzigen Ehrenpräsidenten Dr. Wilhelm Denk. Arch. Univ.-Prof. Dr. Manfred Wehdorn wurde um ein wissenschaftliches Gutachten ersucht. Die VÖEST-Alpine schenkte 1980 das Fördermaschinenhaus und den Förderturm an den Montanhistorischen Verein. In den folgenden Jahren erfolgte mit Mitteln der Bergbauförderung und des Bundesdenkmalamtes die Renovierung der Gebäude unter Unterstützung des örtlichen Knappschaftsvereins, der Montanbibliothek unter Hofrat Peter Sika usw., wodurch am 5. Mai 1983 das Montanmuseum Fohnsdorf feierlich eröffnet werden konnte.

Die erhaltenen technischen Anlagen bestehen aus der Wodzicki-Schachtanlage (Abb.), dem Fördermaschinenhaus und der Zwillings-Tandem-Fördermaschine (Abb.).[5] Die Dampfmaschine besteht aus zwei parallel aufgestellten Maschinen, die über je einen Hochdruck- und je einen Niederdruck-Dampfzylinder verfügen. Die Zylinder wirken auf eine Kurbelwelle, die zwischen den beiden Maschinenachsen liegende Treibscheibe ist gleichzeitig Schwungrad. Sie hat einen Durchmesser von sieben Metern.

Das Fördergerüst zeigt heute noch die alte vierstrebige, pyramidenförmige Konstruktion mit ca. 28 Meter Höhe. Dieses Deutsche Doppelgerüst aus dem Jahr 1887 mußte durch zwei zusätzliche Streben erhöht werden, womit die Gesamthöhe rund 47 Meter beträgt.

---

[4] Darüber existiert ein eindrucksvoller Film des inzwischen verstorbenen letzten Fördermaschinisten von Fohnsdorf, Wilhelm Baumgartner.

[5] Vgl. dazu M. Wehdorn, Das Projekt „Montandenkmal Fohnsdorf" — ein Kohlebergbaumuseum für Österreich, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege, Bd. 35. Wien 1981, S. 59—65. — Demnächst: M. Wehdorn — U. Georgeacopol-Winischhofer — P. W. Roth, Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich, Bd. 2: Steiermark und Kärnten, Wien.

Wodzicki-Hauptschacht (1884, überbaut 1925). Foto: Museumverein Fohnsdorf.

Das Fördermaschinenhaus bildet einen einfachen zweigeschoßigen Baukörper von 26,4 Meter Länge und 17,2 Meter Breite. Das Förderseil hatte ursprünglich eine Länge von 1200 Meter und ein Gewicht von 18 Tonnen. Der Förderturm war schon baufällig geworden, die Reparaturkosten beliefen sich schließlich auf rund 700.000 Schilling.[6] Die Arbeiten konnten innerhalb von fünf Monaten fertiggestellt werden, und am 28. Oktober 1986 wurde dieses Industriedenkmal feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Schließlich gelangte im Mai 1989 auch ein Untertage-Schaubergwerk, verbunden mit einem Lehrpfad, zur Eröffnung. Damit war ein Kohlebergbaumuseum entstanden, das internationale Vergleiche aushält.

Das Montanmuseum Fohnsdorf bietet in zwei Geschoßen eine reichhaltige Sammlung zur Geschichte des Kohlenbergbaues Fohnsdorf an.[7] Arbeitsgeräte, Fördermittel, Lokomotiven, Pläne, Modelle, großformatige Fotos dienen als Zeugen und Dokumente. Überdies gibt es hier eine beachtenswerte und vollständige Sammlung der ehemaligen Grubenwehr! Zu sehen sind dabei u. a. Meßgeräte, Sicherheitssprengstoffe, Sicherheitsgeleuchte, Wetterprüfflaschen, die gesamte Ausrüstung der Grubenwehr. Im Obergeschoß, in welchem sich die Dampffördermaschine befindet, sind Schautafeln und Vitrinen über die geologischen Verhältnisse, den Inkohlungsprozeß, die technische und rechtliche Entwicklung, Gezähe, Geleuchte und Markscheidegeräte sowie Relikte der Bergbaukultur angeordnet. Hervorzuheben sind fünf Holzreliefs von Friedrich Proßegger mit der Geschichte des Bergbaues. Ein großformatiges Gemälde (3,5 x 8 Meter) von Roman Krenn bietet eine Gesamtansicht des Bergbaubetriebes vor der Schließung.

Das Bergbaumuseum ist zwischen 1. Mai und 31. Oktober täglich von 9 bis 17 Uhr geöffnet und wird durch das fachmännische Personal des Museumvereins Fohnsdorf (Leitung: Obersteiger Othmar Deutschmann) betreut. Anmeldungen zu den Führungen werden unter den Telefonnummern 0 35 75/46 47, 20 14, 23 05 und 32 8 82 entgegengenommen.

Der Besuch lohnt sich, nicht umsonst wurde das Montanmuseum Fohnsdorf auf Grund seiner wertvollen Sammlungen und Einrichtungen und als größtes Montandenkmal Österreichs 1986 durch Dekret der Haager Konvention als „Einmaliges Kulturdenkmal" deklariert!

---

[6] Vgl. zum Errichtungsvorgang nun W. Denk, Das Montanzentrum Fohnsdorf. Ein Wahrzeichen vergangener Zeiten, in: res montanarum. Zeitschrift des Montanhistorischen Vereins für Österreich, Folge 1. Leoben 1991, S. 29—31.

[7] Informationen des Museumvereins Fohnsdorf. — Bereits 1981 stellte das Museum dar J. Struklec, Bergbaumuseum Fohnsdorf, Dipl.-Arb. TU Graz, 17 S., 5 Pläne; nun liegt eine zusammenfassende Einführung vor durch O. Deutschmann, Fohnsdorf — vom Bergbau zum Montanmuseum. Fohnsdorf 1990.